

Erlebniswoche mit «24-Stunden-Trophy»

Im Sommer 2008 begann in Wädenswil die zweijährige Grundbildung «Lebensmittelpraktiker/innen mit Eidgenössischem Attest». Die Lernenden der beiden Klassen unterschieden sich stark: Manche hatten schon jahrelang gearbeitet, andere kamen frisch von der Oberstufe. Da sassen also plötzlich 15- bis 35-jährige Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund in derselben Klasse, die – keineswegs massiven – Sprachprobleme schienen die geringste Barriere zu sein. Um Konflikten vorzubeugen und eine gemeinsame Basis zu schaffen, fand vor Ausbildungsstart eine «Einführungs- und Erlebniswoche» statt. Die Idee dazu hatte Urs Lerch, Rektor des BZW, der schon einmal ein solches Projekt mit vier Klassen durchgeführt hatte. Die Umsetzung oblag zwei externen Coaches.



Die Woche begann mit spielerischen und theoretischen Elementen. Um von Beginn an bei der Sache zu sein, halfen sich die Lernenden gegenseitig durch ein mannshoch aufgespanntes «Spinnennetz», das – wie sein natürliches Vorbild – nicht erschüttert werden durfte. Hemmungen, sich vor anderen zu äussern, wurden durch die

Methode der «soziometrischen Aufstellung» abgebaut; dabei gruppiert man sich nach Eigenschaften wie Alter, Grösse, Hobbys oder dem Grad eigener Outdoorerfahrungen. Auch einfache Meditationsübungen halfen, Spannungen abzubauen und die Konzentrationsfähigkeit zu schärfen. So wurden einzelne Gegenstände visualisiert und vor dem inneren Auge gedreht, verwandelt oder zum Verschwinden gebracht – diese Methode kann auch in Prüfungssituationen von Nutzen sein. Ebenso besprach man Rollen innerhalb einer sozialen Gruppe. Das «Dreikreismodell» nutzt das Bild konzentrischer Kreise, die sich vom innersten, dem «Komfortbereich», über die «Grenz- oder Überwindungs»-Zone bis zum Überforderungsbereich ausdehnen. Je enger man seinen Kreis zieht, desto verschlossener bleiben die eigenen Grenzen. Was immer man dagegen wagt, weitet den Horizont.



Den Höhepunkt der Projektwoche bildete die «24-Stunden-Trophy», eine Orientierungswanderung, die die Teilnehmenden abwechselnd in Zweiergruppen leiten mussten. Gekocht und geschlafen wurde unter freiem Himmel. Nicht nur die «Trophy» am Lagerfeuer, auch jede Aktivität der Woche konnte unmittelbar in der Gruppe und individuell reflektiert werden. Dabei durfte jede und jeder Lernende selbst entscheiden, wann und wie weit sie oder er sich (aus dem

Komfortbereich heraus) an eigene Grenzen wagen wollte.



Die Fachlehrerinnen Ronja Sakata und Katja Ramseyer haben das Projekt begleitet. Sie berichten, dass die Lernenden die Einzigartigkeit ihrer Selbsterfahrung betont hätten. Zudem liessen sich Aufgaben im Team, durch Zusammenhalt und Vertrauen viel besser lösen. Die Lernenden hätten gelernt, Hilfe anzunehmen und mehr aus sich selbst zu machen. Schon auf der Fahrt nach Sumiswald habe ein junger albanischer Schüler die anderen mit der Handhabung eines Schlafsacks vertraut gemacht. «Normalerweise», so Ronja Sakata und Katja Ramseyer, «dauert es extrem lange, bis sich regionale Gruppen aufbrechen und ein <Wir-Gefühl> entsteht.



Die Projektwoche dagegen hat wie ein <Turbo-Booster> gewirkt.» Erstaunlich sei schliesslich gewesen, wie auch eher ruhige, scheue Jugendliche bei der Wanderung Führung übernommen hätten oder Entscheidungen etwa über den einzuschlagenden Weg aushandeln konnten. Ronja Sakata

unterstreicht, dass man auch als Lehrerin Gefahr laufe, sich ein falsches Bild über neue Schülerinnen oder Schüler zu machen.

Das Projekt in Wädenswil wirkt über die Erlebniswoche hinaus. Die Motivation der Lernenden sei besser, sie setzten sich Lernziele und ihre Noten seien gut, so wird berichtet. Zudem wurden Methoden der gemeinsamen öffentlichen Reflexion beibehalten, die Sanduhr beispielsweise, die von Hand zu Hand geht und jeweils eine Minute Zeit lässt, sich zu äussern. Komplexe Aufgaben lösen nach wie vor teils heftige Diskussionen aus. Diese werden zwar lebhaft, aber doch «anständig» geführt. Jeder tüftelt anfangs vielleicht für sich selbst, doch am Ende ist immer ein gemeinsamer Weg gefunden. Ihre grössten Skeptiker hatte die Projektwoche in manchen betrieblichen Bildungsverantwortlichen, die sich in der «Arbeitsgemeinschaft für die Lebensmitteltechnologie» mit Lehrkräften des BZW treffen. Ihre Einstellung, die Jugendlichen «sollten in dieser Zeit lieber lernen», ist komplett verschwunden.